

DAS BERLINER Eingewöhnungsmodell

Sicher ankommen – Schritt für Schritt



Ausführlicher pädagogischer Leitfaden

für die Kita Wichtelstübli

Leitgedanke

Eingewöhnung ist kein möglichst schnelles „Loslassen“, sondern der behutsame Aufbau einer neuen, tragfähigen Beziehung. Das Tempo richtet sich nach dem Kind – nicht nach einem starren Kalender.

Praxisorientiert • bindungssensibel • individuell

1. Was ist das Berliner Eingewöhnungsmodell?

Das Berliner Eingewöhnungsmodell wurde im Umfeld des Instituts für angewandte Sozialisationsforschung/frühe Kindheit (infans) entwickelt. Es ist ein bindungsorientiertes Vorgehen für den Übergang eines Kindes von der Familie in Krippe, Kindertagespflege oder Kita. Im Mittelpunkt steht nicht die möglichst schnelle Trennung von den Eltern, sondern der Aufbau einer verlässlichen Beziehung zwischen dem Kind und einer pädagogischen Fachkraft.

Die vertraute Bezugsperson begleitet das Kind zunächst in die neue Umgebung. Während dieser gemeinsamen Zeit erlebt das Kind: „Ich bin hier nicht allein. Meine vertraute Person ist erreichbar, und diese neue Fachkraft kann mir ebenfalls Sicherheit geben.“ Erst wenn sich Hinweise auf eine wachsende Beziehung und ausreichend Regulation zeigen, werden Trennungszeiten eingeführt und schrittweise verlängert.

Fachliche Einordnung

Das klassische Berliner Modell nach infans wird in drei Kernphasen beschrieben: Grundphase, Stabilisierungsphase und Schlussphase. In vielen Kita-Handouts werden Vorbereitung, erster Trennungsversuch und Abschlussgespräch zusätzlich als eigene Schritte dargestellt. In diesem Leitfaden werden beide Sichtweisen zusammengeführt.

Inhalt dieses Leitfadens

- Ziele, Grundhaltung und bindungstheoretischer Hintergrund
- Rollen von Kind, Eltern und pädagogischer Fachkraft
- Rahmenbedingungen und Vorbereitung
- Die Eingewöhnung Schritt für Schritt – mit Entscheidungskriterien
- Kurzer und längerer Verlauf: Was bestimmt das Tempo?
- Pflege, Essen, Schlafen und Übergangsobjekte
- Umgang mit Weinen, Rückschritten und schwierigen Situationen
- Beobachtung, Dokumentation, Elterngespräche und Abschlusskriterien
- Praxishilfen, Checklisten und Beispielabläufe

2. Ziele der Eingewöhnung

Eine gelingende Eingewöhnung verfolgt mehrere Ziele gleichzeitig. Das zentrale Ziel ist der Aufbau einer tragfähigen, verlässlichen Beziehung zwischen Kind und pädagogischer Bezugsperson. Diese Beziehung soll dem Kind in der neuen Umgebung Sicherheit geben, damit es seine Aufmerksamkeit zunehmend auf Spiel, Materialien, andere Kinder und Bildungsangebote richten kann.

- Das Kind erlebt die neue Fachkraft als ansprechbar, feinfühlig und verlässlich.
- Das Kind lernt Räume, Abläufe, Rituale, Kinder und weitere Fachkräfte schrittweise kennen.
- Die Eltern gewinnen Vertrauen in die Einrichtung und können die Betreuung zunehmend innerlich mittragen.
- Die Fachkraft lernt Signale, Vorlieben, Trostwege, Rhythmen und Bedürfnisse des Kindes kennen.
- Trennung wird nicht erzwungen, sondern in einem bewältigbaren Rahmen erprobt und erweitert.
- Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Kita beginnt transparent und wertschätzend.

3. Die pädagogische Grundhaltung

Der Ablauf ist nur so gut wie die Haltung dahinter. Das Berliner Modell ist kein starres Tagesprogramm. Entscheidend ist die fortlaufende Beobachtung des Kindes und die Bereitschaft, Planungsschritte anzupassen. Ein Kind darf neugierig sein und gleichzeitig Nähe benötigen. Es darf weinen und trotzdem einen Entwicklungsschritt bewältigen. Es darf an einem Tag mehr Nähe brauchen als am Vortag.

- Individualität: Jedes Kind hat sein eigenes Tempo und seine eigene Art, Belastung zu zeigen.
- Feinfühligkeit: Signale werden wahrgenommen, richtig gedeutet und möglichst prompt sowie angemessen beantwortet.
- Verlässlichkeit: Zuständigkeiten, Rituale und Absprachen bleiben möglichst konstant.
- Transparenz: Eltern wissen, warum ein Schritt vorgeschlagen, verlängert oder zurückgenommen wird.
- Beziehungsorientierung: Pflege, Trost und Spiel sind Beziehungssituationen – nicht nur organisatorische Abläufe.
- Kindliche Beteiligung: Auch sehr junge Kinder zeigen durch Blick, Körperhaltung, Annäherung, Rückzug, Spiel und Lautäußerungen, was sie bewältigen können.

Wichtig

Das Verhalten bei einem einzelnen Trennungsversuch ist eine praktische Orientierung für das weitere Tempo. Es ist keine Bindungsdiagnostik und sollte nicht genutzt werden, um ein Kind vorschnell als „sicher“ oder „unsicher gebunden“ zu etikettieren.

4. Rollen und Aufgaben während der Eingewöhnung

4.1 Das Kind

Das Kind ist aktiver Beteiligter des Übergangs. Es erkundet die neue Umgebung, sucht Schutz bei vertrauten Personen, nimmt Kontaktangebote an oder lehnt sie ab und zeigt durch sein Verhalten, wie viel Nähe, Distanz und Neues gerade möglich sind. Ziel ist nicht, dass das Kind von Anfang an „funktioniert“, sondern dass es zunehmend Sicherheit gewinnt.

4.2 Die Eltern bzw. vertraute Bezugsperson

Die begleitende Person ist in der Grundphase der „sichere Hafen“. Sie bleibt aufmerksam und emotional verfügbar, ohne das Kind dauerhaft zu beschäftigen oder zum Spielen zu drängen. Sie darf Nähe geben, wenn das Kind sie sucht. Gleichzeitig lässt sie dem Kind Raum, selbst Kontakt zur Fachkraft und zur Umgebung aufzunehmen.

- möglichst dieselbe Begleitperson in den ersten Tagen
- ruhige, aufmerksame Präsenz statt Animation
- klare, kurze Verabschiedung bei Trennungen – niemals heimlich gehen
- während der Trennung erreichbar und vereinbarungsgemäß in der Nähe bzw. abrufbar bleiben
- eigene Unsicherheit offen mit der Fachkraft besprechen, nicht vor dem Kind „wegspielen“

4.3 Die pädagogische Bezugsperson

Die Fachkraft baut die Beziehung behutsam auf. Sie beobachtet zunächst, welche Spielinteressen, Trostwege und Kommunikationssignale das Kind zeigt. Kontakt wird angeboten, aber nicht erzwungen. Im Verlauf übernimmt die Fachkraft zunehmend Alltagssituationen wie Spielbegleitung, Essen, Wickeln, Anziehen und Schlafbegleitung.

- Beziehungsangebote dosiert und passend zum Kind gestalten
- Signale des Kindes beobachten und den Tagesplan daran ausrichten
- Eltern erklären, was beobachtet wird und welche nächsten Schritte sinnvoll erscheinen
- Trost aktiv anbieten und nicht nur „abwarten, bis es aufhört“
- bei Überforderung Trennung verkürzen oder einen Schritt zurückgehen

4.4 Das Team und die Leitung

Eingewöhnung ist zwar beziehungsbezogen, aber eine Teamaufgabe. Dienstplan, Gruppensituation und Vertretungsregelungen sollten so gestaltet sein, dass die Bezugsperson tatsächlich Zeit für das neue Kind hat. Das Team kennt die Absprachen und begegnet dem Kind freundlich, ohne die primäre Bezugsperson in den ersten Tagen unnötig zu wechseln.

5. Rahmenbedingungen für einen guten Start

- Eltern planen ausreichend Zeit ein; als Orientierung sollten eher mehrere Wochen als wenige Tage freigehalten werden.
- Wenn möglich, keine großen zusätzlichen Veränderungen parallel: Umzug, längere Reise, Geburt eines Geschwisterkindes oder andere starke Belastungen.
- Die Eingewöhnung beginnt möglichst in einem ruhigen Tagesabschnitt, in dem die Bezugsperson verfügbar ist und die Gruppe überschaubar bleibt.
- In den ersten Tagen sind kurze Aufenthalte von etwa ein bis zwei Stunden üblich; die tägliche Anwesenheit wird später langsam ausgeweitet.
- Wichtige Informationen werden vorab geklärt: Schlaf, Essen, Allergien, Medikamente, Pflege, Trost, Sprache, Rituale, Abholberechtigung, besondere Belastungen und familiäre Gewohnheiten.
- Ein vertrauter Gegenstand – z. B. Kuscheltier, Schnuffeltuch oder ein vertraut riechendes Kleidungsstück – kann Sicherheit geben.

Planungsregel

Neue, belastende Schritte sollten nicht aus organisatorischem Druck heraus erfolgen. Besonders nach Wochenenden oder Unterbrechungen ist es sinnvoll, zunächst wieder anzuknüpfen, bevor die Trennungszeit deutlich erweitert wird.

6. Die Eingewöhnung Schritt für Schritt

Die folgende Sechs-Schritte-Darstellung ist eine praxisnahe Untergliederung. Sie orientiert sich am Berliner Modell, macht aber Vorbereitung, Trennungsversuch und Abschluss als eigene Arbeitsschritte sichtbar.

1

Vorbereitung*Vor dem ersten Kita-Tag*

Vor Beginn der Eingewöhnung führen Eltern und Fachkraft ein ausführliches Gespräch. Ziel ist, dass die Fachkraft das Kind nicht erst am ersten Tag „kennenlernen muss“, sondern bereits zentrale Informationen zu Alltag, Bedürfnissen und bisherigen Trennungserfahrungen besitzt.

Eltern erhalten einen verständlichen Ablaufplan und wissen: Termine sind Orientierungen, keine Versprechen. Ein geplantes Enddatum darf nicht dazu führen, dass das Kind schneller getrennt wird, als es bewältigen kann.

- Bezugsperson und möglichst feste Eingewöhnungsfachkraft festlegen
- Gewohnheiten, Trost, Schlaf, Essen, Pflege und Gesundheitsaspekte besprechen
- Erreichbarkeit und Vorgehen bei Trennungen vereinbaren
- mögliche Übergangsobjekte auswählen
- Zeitpuffer für einen längeren Verlauf einplanen

2

Grundphase*In der klassischen Form: drei Tage gemeinsam*

Die vertraute Bezugsperson kommt mit dem Kind für einen begrenzten Zeitraum in die Einrichtung. Sie sitzt an einem festen, gut erreichbaren Platz und ist aufmerksam. Das Kind darf sich entfernen und zurückkehren. Die Bezugsperson folgt nicht ständig, drängt aber auch nicht zur Ablösung.

Die Fachkraft beobachtet und bietet vorsichtig Kontakt an: ein Spielzeug reichen, kommentieren, lächeln, sich in der Nähe beschäftigen. Pflegehandlungen werden zunächst von der vertrauten Bezugsperson durchgeführt; die Fachkraft kann dabei begleiten und beobachten. In dieser Phase finden noch keine Trennungsversuche statt.

- keine heimlichen oder spontanen Trennungen
- Fachkraft baut Kontakt über Interessen des Kindes auf
- Bezugsperson bleibt emotional erreichbar
- Aufenthalt eher kurz und überschaubar
- gleiche Rituale und möglichst gleiche Tageszeit helfen der Orientierung

3

Erster Trennungsversuch

Frühestens nach der Grundphase; klassisch am vierten Betreuungstag

Nach einer kurzen gemeinsamen Ankommenszeit verabschiedet sich die Bezugsperson klar und verlässt den Gruppenraum. Die Fachkraft begleitet das Kind. Entscheidend ist nicht, ob das Kind weint, sondern ob es Unterstützung durch die Fachkraft annehmen kann und innerhalb kurzer Zeit wieder ausreichend reguliert wirkt.

Beruhigt sich das Kind rasch oder bleibt es interessiert und ansprechbar, kann eine erste Trennung in der klassischen Beschreibung bis etwa 30 Minuten dauern. Wirkt das Kind deutlich überfordert und lässt sich nicht zeitnah trösten, wird die Trennung nach sehr kurzer Zeit beendet.

- Abschied kurz, freundlich und eindeutig
- Bezugsperson bleibt erreichbar
- kein „Wegschleichen“
- Fachkraft bietet Nähe, Sprache, Spiel oder vertrauten Gegenstand an
- Reaktion sorgfältig dokumentieren und nächsten Schritt ableiten

4

Stabilisierungsphase

Beziehung und Trennungsfähigkeit werden schrittweise erweitert

Die Fachkraft übernimmt zunehmend Versorgung und Alltagsbegleitung: Essen, Wickeln, Anziehen, Spiel, Übergänge und später auch Ruhe- oder Schlafsituationen. Trennungszeiten werden nur so weit verlängert, wie das Kind sie bewältigen kann.

Zeigt das Kind im ersten Trennungsversuch deutliche Überforderung, wird die Eingewöhnung langsamer aufgebaut. Ein erneuter Versuch erfolgt erst, wenn wieder mehr Sicherheit entstanden ist. Zeigt das Kind dagegen gute Regulation und Beziehungssignale zur Fachkraft, können Trennungszeiten täglich behutsam erweitert werden.

- Trennungsdauer individuell steigern
- Pflegehandlungen schrittweise an Fachkraft übergeben
- Rituale konstant halten
- Bezugsperson reduziert ihre aktive Rolle, bleibt aber zunächst verfügbar
- bei deutlicher Überforderung Tempo zurücknehmen

5

Schlussphase

Die Bezugsperson ist nicht mehr in der Einrichtung, aber erreichbar

In der Schlussphase bewältigt das Kind einen zunehmend normalen Kita-Abschnitt ohne anwesende Bezugsperson. Die Eltern müssen jedoch kurzfristig erreichbar sein. Die Fachkraft ist nun die zentrale Ansprechperson für Trost und Regulation während der Betreuungszeit.

Die Anwesenheitsdauer wird weiterhin mit Blick auf das Kind erweitert. Ein ganzer langer Betreuungstag einschließlich Schlaf sollte nicht allein deshalb eingeführt werden, weil ein Vertragsumfang dies vorsieht. Die Belastbarkeit wird schrittweise aufgebaut.

- Kind kann sich von der Fachkraft begleiten und in vielen Situationen trösten lassen
- Kind zeigt Phasen von Spiel, Neugier oder Beteiligung
- Eltern können nach dem Abschied tatsächlich gehen
- Fachkraft und Eltern bleiben im kurzen täglichen Austausch

6

Abschluss und Reflexion

Eingewöhnung ist beendet – Beziehungspflege geht weiter

Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die Fachkraft als verlässliche Bezugsperson im Kita-Alltag akzeptiert und Trennungsphasen bewältigen kann. „Abgeschlossen“ bedeutet nicht, dass es nie mehr weint oder jeden Morgen fröhlich hineingeht. Auch gut eingewöhnte Kinder können müde, krank, anhänglich oder nach Unterbrechungen erneut trennungsunwillig sein.

Ein kurzes Abschlussgespräch hilft, den Verlauf gemeinsam zu reflektieren: Was hat dem Kind besonders geholfen? Welche Rituale sollten beibehalten werden? Gibt es Situationen, in denen es noch viel Unterstützung braucht?

- Verlauf gemeinsam auswerten
- hilfreiche Rituale festhalten
- offene Fragen oder Belastungen besprechen
- Vereinbarungen für Bring-, Abhol-, Schlaf- und Pflegesituationen treffen
- Eingewöhnungsdokumentation abschließen

7. Woran orientiert sich die Länge der Eingewöhnung?

Die Dauer wird durch das Verhalten und die Regulationsfähigkeit des Kindes bestimmt. Der Fachtext zum Berliner Modell nennt in der Regel einen Zeitraum von etwa einer bis drei Wochen; Eltern sollten praktisch eher zwei bis vier Wochen freihalten, damit kein unnötiger Zeitdruck entsteht. Eine Eingewöhnung sollte nicht unter die notwendige Grundphase verkürzt werden.

Beobachtung	Eher zügiger weiterer Aufbau	Eher langsamer weiterer Aufbau
Trost	Kind nimmt Trost oder Unterstützung durch die Fachkraft an.	Kind bleibt stark aufgewühlt und kann Unterstützung der Fachkraft noch kaum nutzen.
Orientierung	Kind kann sich nach der Trennung wieder Spiel, Raum oder Material zuwenden.	Kind bleibt dauerhaft auf die abwesende Bezugsperson fokussiert und findet nicht zurück ins Geschehen.
Kontakt zur Fachkraft	Kind sucht Blickkontakt, Nähe oder nimmt Spielangebote an.	Kind meidet die Fachkraft deutlich oder gerät bei Annäherung stärker in Stress.
Körperliche Regulation	Atmung, Körperspannung und Lautstärke beruhigen sich wieder.	Anhaltend hohe Anspannung, panisches Rufen, Erschöpfung oder „Einfrieren“.
Folgetag	Kind findet wieder in die Situation hinein.	Deutliche Verschlechterung, starke Vermeidung oder anhaltende Belastungszeichen.

Keine Stoppuhr-Pädagogik

Minutenangaben sind Orientierungshilfen. Entscheidend ist die Qualität der Regulation. Eine Trennung, die „laut Plan“ 30 Minuten dauern sollte, wird früher beendet, wenn das Kind deutlich überfordert ist.

8. Übergänge im Alltag: Essen, Wickeln, Schlafen

8.1 Essen und Trinken

Essen ist eine sensible Beziehungssituation. Die Fachkraft beobachtet zunächst, wie das Kind gefüttert wird oder selbstständig isst, welche Signale es für Hunger und Sättigung zeigt und welche Rituale helfen. Die Übernahme erfolgt schrittweise und möglichst im Beisein der vertrauten Bezugsperson, bevor sie allein durch die Fachkraft geschieht.

8.2 Wickeln und Körperpflege

Wickeln verlangt besonderes Vertrauen. Das Kind sollte nicht unnötig schnell von einer noch fremden Person gewickelt werden. Die Fachkraft kann zunächst anwesend sein, mit dem Kind sprechen, Material reichen und die vertrauten Abläufe kennenlernen. Später übernimmt sie einzelne Schritte und schließlich die gesamte Situation – immer unter Beachtung der Körpersignale und der Intimsphäre des Kindes.

8.3 Schlafen

Schlafen bedeutet maximale Verletzlichkeit und sollte deshalb erst eingeführt werden, wenn das Kind bereits ausreichend Beziehung zur Fachkraft aufgebaut hat. Hilfreich sind vertraute Schlafrituale, ein Schnuffeltuch, Kuscheltier oder andere bekannte Signale. In einem längeren Eingewöhnungsverlauf werden Schlafsituationen später erprobt als kurze Trennungen. Entscheidend ist, dass die Fachkraft ein eigenes, verlässliches Schlafritual mit dem Kind entwickeln kann.

9. Weinen, Protest und Rückschritte verstehen

Weinen ist in einer Trennungssituation zunächst kein Beweis dafür, dass die Eingewöhnung „nicht funktioniert“. Trennung kann traurig machen. Entscheidend ist, ob das Kind in Kontakt bleibt, Trost annehmen kann und anschließend wieder zu ausreichender Regulation findet. Ein Kind, das bei der Verabschiedung weint und sich nach kurzer Zeit von der Fachkraft beruhigen lässt, kann die Trennung durchaus bewältigen.

- Protest darf sein – Überforderung soll nicht „ausgehalten“ werden müssen.
- Die Fachkraft bleibt emotional präsent und bietet aktiv Trost an.
- Eltern kommen zurück, wenn die vereinbarte Grenze erreicht ist oder die Fachkraft die Situation nicht ausreichend regulieren kann.
- Nach Krankheit, Urlaub, Wochenende oder belastenden Familienereignissen kann vorübergehend wieder mehr Nähe nötig sein.
- Rückschritte sind Teil eines dynamischen Prozesses und kein Versagen von Kind, Eltern oder Fachkraft.

10. Typische schwierige Situationen und hilfreiches Vorgehen

Situation	Pädagogisch sinnvoll
Das Kind weint schon beim Betreten der Kita	Zunächst nicht sofort trennen. Ankommen ermöglichen, vertrautes Ritual nutzen, Belastungsursachen prüfen und gegebenenfalls einen kürzeren, gemeinsamen Tag gestalten.
Das Kind spielt gut, will aber nicht von der Bezugsperson weg	Spielinteresse ist positiv, ersetzt aber nicht automatisch Trennungsbereitschaft. Beziehung zur Fachkraft weiter vertiefen und Trennung klein dosieren.
Das Kind weint nur beim Abschied, beruhigt sich dann	Kurzer, klarer Abschied beibehalten. Nicht mehrfach zurückkommen oder Abschied lange hinausziehen. Beobachten, ob das Kind danach in Spiel und Kontakt findet.
Das Kind wirkt still und „pflegeleicht“	Stillsein kann Ruhe bedeuten, aber auch Rückzug oder hohe innere Anspannung. Körpersprache, Mimik, Kontaktverhalten und Aktivität genau beobachten; nicht nur fehlendes Weinen als Erfolg werten.
Die Eltern können schwer gehen	Sorgen ernst nehmen, den Ablauf transparent erklären, kurze Rückmeldungsvereinbarung treffen und klare Absprachen einhalten. Eltern nicht beschämen.
Die Bezugserzieher:in fällt aus	Wenn möglich, keine neue Trennungssteigerung. Eine vertraute zweite Fachkraft einbeziehen und zunächst Stabilität wiederherstellen.
Nach Krankheit klappt die Trennung plötzlich schlechter	Vorübergehend einen Schritt zurückgehen, mehr gemeinsame Ankommenszeit und kürzere Trennung anbieten. Beziehung auffrischen statt „durchziehen“.

11. Kommunikation mit Eltern

Eine gelingende Eingewöhnung braucht eine verlässliche Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Fachkräfte erklären Beobachtungen konkret und ohne Bewertung. Statt „Ihr Kind ist noch nicht so weit“ ist hilfreicher: „Heute hat sich Ihr Kind nach der Trennung noch nicht von mir beruhigen lassen und blieb sehr angespannt. Deshalb möchte ich morgen wieder mehr gemeinsame Zeit einplanen.“

Hilfreiche Formulierungen

„Wir schauen jeden Tag neu, wie viel Ihr Kind bewältigen kann.“

„Bitte verabschieden Sie sich kurz und sichtbar. Ihr Kind darf traurig sein; ich bleibe bei ihm und rufe Sie, wenn es mich noch nicht als Trost annehmen kann.“

„Heute war ein guter Schritt: Nach dem Abschied hat Ihr Kind kurz geweint, meine Hand genommen und nach wenigen Minuten wieder gespielt.“

„Nach der Krankheit braucht Ihr Kind gerade wieder mehr Sicherheit. Das ist normal; wir bauen die Trennung erneut etwas kleiner auf.“

12. Beobachtung und Dokumentation

Kurze, sachliche Dokumentation hilft, das Tempo nicht nach Bauchgefühl oder organisatorischem Druck festzulegen. Dokumentiert werden sollten vor allem konkrete Beobachtungen statt Interpretationen.

- Ankommenssituation: Wie betritt das Kind den Raum? Sucht es sofort Nähe?
- Exploration: Spielt, beobachtet oder erkundet es? Wie weit entfernt es sich von der Bezugsperson?
- Kontakt zur Fachkraft: Blickkontakt, Annäherung, Berührung, gemeinsames Spiel, Ablehnung
- Trennung: Reaktion beim Abschied, Dauer hoher Belastung, Trostbarkeit, Rückkehr ins Spiel
- Pflege und Essen: Annahme der Fachkraft, Körpersignale, Rituale
- Wiederkehr der Bezugsperson: Begrüßung, Nähebedarf, Entlastung
- Besondere Rahmenbedingungen: Schlafmangel, Krankheit, ungewohnte Gruppensituation, Personalwechsel

Kurzprotokoll für einen Eingewöhnungstag

Datum / Tag der Eingewöhnung	
Anwesende Bezugsperson	
Dauer des Aufenthalts	
Kontakt/Spiel mit der Fachkraft	
Trennung: Dauer und Reaktion	
Trost und Regulation	
Pflege/Essen/Schlaf	
Absprachen für den nächsten Tag	

13. Wann gilt die Eingewöhnung als abgeschlossen?

Eine Eingewöhnung ist nicht deshalb abgeschlossen, weil eine bestimmte Anzahl von Tagen vergangen ist. Sie ist abgeschlossen, wenn die neue Beziehung im Alltag ausreichend tragfähig ist. Typische Hinweise sind:

- Das Kind kann sich in belastenden Situationen von der Fachkraft begleiten und häufig auch trösten lassen.
- Es zeigt in der Abwesenheit der Eltern wiederholt Interesse an Spiel, Materialien, Raum oder anderen Kindern.
- Es nimmt Kontaktangebote der Fachkraft an und sucht sie bei Bedarf auch selbst.
- Alltagsroutinen wie Essen, Pflege oder Übergänge können zunehmend mit der Fachkraft bewältigt werden.

- Die Eltern können die Einrichtung nach dem Abschied verlassen und bleiben für Notfälle erreichbar.
- Das Kind zeigt nach Trennungen nicht dauerhaft anhaltende Überforderung, sondern findet wieder in eine regulierte Aktivität.

Nicht erforderlich

Ein eingewöhntes Kind muss beim Abschied nicht immer fröhlich sein. Bindung und Sicherheit zeigen sich nicht durch „nie weinen“, sondern unter anderem darin, dass das Kind bei Belastung Unterstützung annehmen und anschließend wieder in sein Tun zurückfinden kann.

14. Beispiel für einen möglichen Verlauf

Der folgende Ablauf ist ein Beispiel – kein verbindlicher Fahrplan. Je nach Kind kann jeder Schritt länger dauern oder noch einmal zurückgenommen werden.

Zeitfenster	Schwerpunkt	Was passiert?
Tag 1–3	Gemeinsame Grundphase	1–2 Stunden gemeinsam. Bezugsperson ist sicherer Hafen; Fachkraft nimmt behutsam Kontakt auf. Keine Trennung.
Tag 4	Erster Trennungsversuch	Nach kurzer gemeinsamer Zeit klare Verabschiedung. Je nach Reaktion sehr kurze Trennung oder bis etwa 30 Minuten.
Tag 5–6	Stabilisierung	Fachkraft übernimmt mehr Spiel/Pflege. Trennung wird nur bei guter Regulation verlängert.
Ab Woche 2	Individuelle Erweiterung	Aufenthaltsdauer, Mahlzeiten und später ggf. Schlaf werden schrittweise aufgenommen. Bei Überforderung langsamer.
Schlussphase	Eltern außerhalb der Kita	Kind bleibt ohne anwesende Bezugsperson; Eltern sind erreichbar. Normaler Alltag wird langsam erweitert.
Abschluss	Reflexion	Gemeinsames Auswertungsgespräch und Festhalten hilfreicher Rituale.

15. Do's und Don'ts in der Eingewöhnung

Hilfreich	Ungünstig
✓ klare, kurze Abschiede	– heimlich gehen
✓ Verabschiedung immer ankündigen	– Kind durch langes Zögern in Unsicherheit halten
✓ verlässliche Bezugsperson	– häufiger Wechsel der Eingewöhnungsfachkraft
✓ Schritte am Verhalten des Kindes ausrichten	– Trennungen nur wegen Zeitdruck verlängern
✓ Tränen begleiten und Trost anbieten	– Kind „ausweinen lassen“
✓ Eltern transparent informieren	– Eltern für Sorgen beschämen
✓ Rückschritte als Teil des Prozesses akzeptieren	– fehlendes Weinen automatisch als Entspannung deuten
✓ Pflege- und Schlafsituationen behutsam übernehmen	– gleich zu Beginn lange Betreuungstage verlangen

16. Abschlussgespräch – Leitfragen

- Wie hat das Kind die ersten Tage und die ersten Trennungen erlebt?
- Welche Personen, Räume, Spiele und Rituale geben dem Kind besonders Sicherheit?
- Wie lässt es sich am besten trösten?
- Welche Bring- und Abschiedsrituale haben sich bewährt?
- Wie gelingen Essen, Pflege und ggf. Schlaf?
- Gibt es Situationen, in denen das Kind weiterhin besonders viel Unterstützung braucht?
- Wie erleben die Eltern die Zusammenarbeit und welche Informationen wünschen sie sich im Alltag?
- Welche nächsten Entwicklungsschritte beobachten Eltern und Fachkraft?

17. Kurzfassung für Eltern

Beim Berliner Eingewöhnungsmodell begleiten Sie Ihr Kind zunächst in die Kita. Sie geben Sicherheit, während die pädagogische Fachkraft langsam eine Beziehung aufbaut. Nach mehreren gemeinsamen Tagen wird eine erste kurze Trennung ausprobiert. Je nachdem, wie Ihr Kind reagiert und ob es sich von der Fachkraft begleiten oder trösten lässt, werden die Trennungszeiten in den folgenden Tagen schrittweise erweitert. Wenn Ihr Kind noch sehr überfordert ist, wird das Tempo reduziert. Die Eingewöhnung ist beendet, wenn Ihr Kind die Fachkraft als verlässliche Person akzeptiert, ohne Ihre Anwesenheit zunehmend spielen und den Alltag bewältigen kann und Sie für Notfälle nur noch erreichbar sein müssen.

Der wichtigste Satz für Eltern

Ihr Kind muss die Eingewöhnung nicht „schaffen“. Wir gestalten die Eingewöhnung so, dass Ihr Kind sie Schritt für Schritt bewältigen kann.

18. Quellen und fachliche Grundlage

Dieser Leitfaden orientiert sich am Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans und an bindungstheoretischen Grundlagen. Die praktische Sechs-Schritte-Struktur dient der besseren Verständlichkeit; die klassische fachliche Gliederung des Modells umfasst Grundphase, Stabilisierungsphase und Schlussphase.

- Braukhane, K. & Knobloch, J. (2012): Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung. KiTa-Fachtexte.
- Laewen, H. J.; Andres, B. & Hédervári, É. (2003): Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Weinheim: Beltz.
- Laewen, H. J.; Andres, B. & Hédervári, É. (2006): Ohne Eltern geht es nicht. Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen. Berlin/Düsseldorf/Mannheim: Cornelsen Scriptor.